

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

— Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — Bestellungen:

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Inhalt. Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger. — Zur Einführung in die Geschichte. — Regierungsrat. — Bernischer Lehrerverein. — Oberaargauischer Mittellehrerverein. — Sektion Wohlen. — „Schulmeisterdütsch.“ — Korrespondenz. — Beitrag zur Frage der Versorgung der schwachsinnigen Kinder im Kanton Bern. — Tagebuch des Lehrers. — Rendez-vous für den Samstag Nachmittag. — Vortrag über kirchliche und weltliche Sittenlehre in der Schule. — Schulsubvention. — Tessin. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Aus: „Mein Weltleben“, von Rosegger.

Mitgeteilt von O. A.

Ein wirklicher Wolf kann nicht schlimmer beißen, als ein *eingebildeter* quält im angstvollen Kindesherzlein.

Es muss die Genussfähigkeit des Sehens dem Menschen erst anerkannt werden.

Völker wie Personen verkörpern in ihren Wohnräumen ihren Charakter. Mancher trachtet sein innerstes Wesen vor den Mitmenschen zu verhüllen und ahnt nicht, wie offen und geschwätzig es in seinem Wohnraume daliegt.

Unser Ziel sei der Frieden des Herzens!

Wohl dem, der eine ideale Welt hütet, in die er sich flüchten kann, wenn die reale ihm zu unangenehm wird.

Mit wenigen Worten etwas Rechtes zu sagen, das ist eben die Kunst.

Besser zu kurze Vorlesungen als zu kurze Hosen.

Zur Einführung in die Geschichte.*)

Der Geographieunterricht beginnt naturgemäss mit der Darstellung der engern Heimat, dem Pestalozzischen Princip getreu, dass durch die Anschauung erzieherisch am mächtigsten auf das Kind eingewirkt werde. Vom Grundriss des Schulhauses ausgehend, lernt der Schüler zunächst sich in seinem Heimatdorfe orientieren und gewinnt auf diesem Wege die allgemeinsten geographischen Begriffe und Vorstellungen. In der Geschichte werden wir ähnlich, aber nicht analog verfahren dürfen; denn sie befasst sich mit zeitlichen, die Geographie mit räumlichen Verhältnissen. Oft ragt Vergangenes in die Gegenwart hinein. Die Heimatgeschichte bildet auch keinen selbständigen Abschnitt für sich, sondern zerfliesst mit der Geschichte des Vaterlandes. Ein Dorf im Bernerlande zeigt eine ganz andere geschichtliche Entwicklung als ein Ort in der Ostschweiz. Die Geschichte eines städtischen Gemeindewesens reicht um Jahrhunderte zurück, die eines Dorfes meistens nur um Jahrzehnte. Und doch wird der Lehrer die Schüler auch dann am besten in die Geschichte einführen, wenn er vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten fortschreitet. Es wird sich in den ersten Geschichtssemestern nicht um Beibringung positiver Kenntnisse handeln, sondern um Entwicklung der Phantasie, Erweckung des Interesses und Fixierung einiger Grundbegriffe. Es sollte in der Klasse jene andachtsvolle Stimmung erzeugt werden, mit welcher das Kind seiner Grossmutter zu Hause das Märchen von Schneewittchen ablauscht. Daraus erhellt, dass es durchaus unpädagogisch ist, die erste Geschichtsstunde mit den Pfahlbauern zu beginnen — wie soll sich das Kind 6000 Jahre und noch mehr zurückversetzen können — oder mit der Gründung der Eidgenossenschaft; die Waldstätte sind ihm ein fernliegendes, fremdes Land, seine Bewohner fremde Leute, für die es sich nicht in erster Linie interessiert.

In den Nummern 27, 40 und 41 der „Schweiz. Lehrerzeitung“ (Jahrgang 1897) bringt Seminarlehrer Lüthy Präparationen zum ersten Geschichtsunterricht. Bilder wie „Die Familie“ (Verlag von Kaiser, Bern), „Die Schweizergeschichte in Bildern“, sowie Erzählungen aus dem zürcherischen Lesebuch bieten den Stoff für die Geschichtsstunde. „Wir reden heute von unsren Soldaten — Wie die Schweizergrenze während des deutsch-französischen Krieges bewacht wurde — Heute muss ich euch erzählen, wie im Februar 1871 ein französisches Heer die Schweizergrenze überschritt — Wir lesen heute, wie der schweizerische Bundesrat Jakob Dubs sich der verwundeten Franzosen annahm“. — So lauten einige Titel der

*) Vgl. den in die „Schweiz. Lehrerzeitung“ eingesandten längeren Aufsatz „Über Geschichtsunterricht“.

Präparationsskizzen. Lüthy verlangt für das IV. Schuljahr also mehr Geschichten aus dem bewegten Kriegsleben als Geschichte selbst, und gewiss werden die Kinder denselben mit vollem Interesse lauschen. Es frägt sich nur, ob man ein ganzes Jahr dafür opfern darf. Für uns Berner wäre dieses Verfahren etwas umständlich, weil das Lesebuch nicht dafür eingerichtet ist. Wir müssen eben bis zur nächsten Revision abwarten, bei welcher Gelegenheit gewiss auch der historische Teil eine andere Fassung erhalten wird. Folgende Zeilen sollen knapp andeuten, wie der erste Geschichtsunterricht in etwas anderer Weise als bisher üblich, abweichend auch von dem Verfahren Lüthys, erteilt werden kann.

Von jedem Schulzimmer aus ist in einem Nachmittag ein Schloss, eine Burg oder ein zerfallenes Gemäuer erreichbar, zu dem der Lehrer mit seiner Klasse hinspaziert. Am Ort angekommen, lässt er die Kinder ein bisschen herumtummeln, insofern nicht gefährliche Stellen seine Begleitung erfordern. Die Knaben werden neugierig über die Mauern klettern und sich den Bau von innen besehen. Zu „Räuberlis“ oder „Ritterlis“ braucht sie der Lehrer nicht zu kommandieren, ehe er sich's versieht, ziehen die Geister der Burg in leibhafter Gestalt an ihm vorüber.

Am nächsten Tag knüpft der erste Unterricht in der Geschichte an die Turnfahrt an. Aus der hohen Lage der Burg, den verwitterten Gesteinsblöcken und der eigentümlichen Bauart haben die Kinder herausgemerkt, dass dieser ehemalige Rittersitz sehr alt ist, dass dessen Bewohner einst ein ganz anderes Leben führen mussten, kurz, dass es früher anders war. Der Lehrer braucht jetzt nur daran anzuknüpfen und kein Auge wird sich von ihm abwenden. Er baut die Ruine an der Wandtafel auf zur einfachen Burg, belebt sie mit Rittern und Edelfräulein, Knappen und Pagen. Das Dorf mit dem Schulhaus verschwindet, dichter Wald mit Eber, Hirsch und dem kreisenden Falken überzieht den Thalgrund. Jagden und Turniere wechseln ab. Freie und hörige Bauern treten auf. Der eisenbepanzerte Ritter pilgert, das Kreuz auf den Arm geheftet, mit den Grossen des I. Kreuzzuges nach Jerusalem. (Anlehnung an Bekanntes aus dem Religionsunterricht.) In die Heimat zurückgekehrt, findet er seine Burg in Trümmern. Er baut sich ein Schloss, grösser und fester als das erste mit Zugbrücke, Burgthor, Zwinger, Rüsthaus, Bergfried etc. (Bild oder Wandtafelzeichnung!) und zieht mit seinem Gefolge aus gegen seine Feinde. Kampfeslustige Heereshäufen stehen einander gegenüber. So entsteht — natürlich nicht schon in der zweiten oder dritten Unterrichtsstunde — der Laupenstreit für die Schüler des Amtsbezirks Laupen, der Guglerkrieg im Bezirk Fraubrunnen, der Krieg der Weissenburger mit den Bernern im Oberland, kurz, ein dem Schüler bereits halb bekanntes historisches Ereignis, an das sich nun in zwangloser Aufeinanderfolge Sempacher-, Burgrunder- und andere Kriege anreihen. In Stadtschulen beginnt man wohl

am besten mit der Gründung der Stadt, verfolgt deren Ausbau, bis die Stadtgeschichte in der vaterländischen aufgeht.

Das methodische Verfahren ist hier nur angedeutet, und es wird dem Lehrer ein Leichtes sein, den rohen Faden mit Musse auszuspinnen. Mit dem V. Schuljahr wird der chronologisch-progressiv fortschreitende Geschichtskurs beginnen, und das Kind sollte nun imstande sein, demselben mit Verständnis folgen zu können.

Im weiteren Verlauf des Unterrichts wird sich stets Gelegenheit bieten, die Heimatgeschichte zur Vergleichung und Illustration herbeizuziehen. Stoff dazu liefern Prof. v. Mülinens Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern. Bei der Gaueteilung Karls des Grossen werden wir die nächstliegenden Schweizergaue voranstellen. An die mittelalterlichen Frohdienste erinnert noch das sogenannte „Gemeindewerk“. Ist von der Besiedlung der Alemannen die Rede, werden wir in unserer Umgebung Dörfer herausfinden, wie Seedorf, Oberhofen, Schachenbühl, welche auf alemannische Gehöfte zurückgehen. Durch Wanderfahrten zu Denkmälern, Schlachtfeldern, alten Kapellen, Burgüberresten, Gräbern, stärken wir im Schüler das historische Empfinden und halten das Interesse stets wach. Die Heimatgeschichte sollte deshalb nicht nur zur Einführung in die Geschichte, sondern auch bei der Durchführung des historischen Kurses nach Gebühr stark berücksichtigt und gepflegt werden.

J. J.

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Wahlen: Auf eine neue Amts dauer von 4 Jahren werden gewählt: 1) zum Präsidenten der deutschen Patentprüfungskommission für Sekundarlehrer: Sekundarschulinspektor J. Landolt in Neuenstadt; zu Mitgliedern der genannten Kommission: Prof. Dr. A. Forster, Prof. Dr. Ed. Ott, Prof Dr. E. Michaud, Prof. Dr. Ph. Woker, Prof. O. Sutermeister, Dr. Ernst Kissling, Sekundarlehrer, alle in Bern; 2) zum Präsidenten der fränzösischen Patentprüfungskommission: Sekundarschulinspektor J. Landolt in Neuenstadt; zu Mitgliedern der Kommission: Dr. Koby, Rektor der Kantonsschule in Pruntrut, Aug. Dubied, Lehrer am Progymnasium in Neuenstadt, Guillaume Duvoisin, Seminardirektor in Delsberg, Arzt E. Ceppi in Pruntrut, Jos. César und Arnold Droz, letztere beide Kantonsschullehrer in Pruntrut.

Folgende Wahlen von Sekundarlehrern erhalten die Genehmigung:
Belp: Theodor Welten von Saanen, Gustav Hauswirth von Gsteig.
Nidau: Christian Marti von Rüeggisberg, Johann Rufer von Lyss, Paul Kipfer von Lützelflüh.

Wynigen: Paul Egger von Aarwangen, Friedrich Stucker von Schlosswyl.
Saanen: Wilhelm Rauscher von Limpach.
Büren: Friedrich Langenegger von Langnau, Eduard Iff von Auswyl.

Bernischer Lehrerverein. Sektion Bern-Stadt. (Korr.) In der letzten Sitzung unserer Sektion wurde die I. Frage des Arbeitsprogramms verhandelt:

Was kann der Lehrerverein zur Besserstellung der Sekundarlehrerschaft thun? Der Referent, Herr Sekundarlehrer Grogg, kam zu dem Schlusse, dass von seiten des Staates gegenwärtig keine Besoldungserhöhung für die Sekundarlehrer zu erwarten sei. Wenn die Alterskasse der Primarlehrerschaft wegen Geldmangel noch nicht eingerichtet werden kann, wenn die Revision der Lehrerbildung aus demselben Grunde nicht an die Hand genommen wird, wenn nicht einmal die lächerlich kleine Summe, welche für den Dritteln der Stellvertretungskosten der Sekundarlehrer von seiten des Staates aufzubringen wäre, von diesem übernommen wird, dann ist an eine Besserstellung des Sekundarlehrerstandes nicht zu denken. Der Redner verspricht sich mehr von den Gemeinden. Er wünscht, der Lehrerverein möchte dafür zu wirken suchen, dass in jeder Gemeinde für die Sekundarlehrer Alterszulagen beschlossen werden, und zwar in derselben Art und Weise, wie sie für die Primarlehrerschaft der Stadt Bern eingeführt sind (nach 5 Dienstjahren 200, nach 10 Jahren 400, nach 15 Jahren 600 Fr. Zulage zur Anfangsbesoldung). Von diesen Alterszulagen hätten dann die Gemeinden nur je die Hälfte aufzubringen, da nach dem Sekundarschulgesetz der Staat immer die Hälfte der von der Gemeinde angesetzten Besoldung zu übernehmen hat.

Den Verhandlungen des Bernischen Lehrervereins folgten diejenigen des schweizerischen. Hier wurde von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, Bern möchte den Vorort übernehmen, resp. sich zur Übernahme anbieten. Die städtische Lehrerschaft hielt sich jedoch nicht für kompetent, darüber von sich aus zu entscheiden, und es wurde deshalb beschlossen, auf nächsten Samstag den 26. November eine allgemeine kantonale Versammlung der Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins einzuberufen, um diese Frage zu diskutieren. Die Versammlung soll nachmittags im Café Roth stattfinden. An derselben wird auch Gelegenheit sein, die Delegiertenvorschläge für den ganzen Kanton festzustellen. Was die städtischen Delegierten betrifft, so sind die Vorschläge gemacht. Herr Weingart tritt zurück. Die HH. Grünig, Flückiger und Stucki haben nicht abgelehnt und werden wieder vorgeschlagen. Neue Vorschläge sind: Hans Grogg, Sekundarlehrer, Armin Leuenberger und Hans Mürset, Lehrer an der Länggassschule.

Oberaargauischer Mittellehrerverein. (Korr.) Die oberaargauischen Sekundarlehrer versammelten sich Samstag den 19. November etwa 40 Mann stark im schönen und schöngelagerten Technikumsgebäude zu Burgdorf. Von der ebenfalls eingeladenen emmenthalischen Schwesternsektion war, wenn der Schreiber richtig gesehen hat, nur ein Mann erschienen, was mir angesichts der interessanten und wichtigen Themen etwas auffiel. Beide gleich aktuellen Vorträge hätten einen besseren Besuch erwarten lassen.

Als erstes Traktandum figurierte: „Demonstrationen aus dem Gebiete der Elektrotechnik“, von Herrn Dr. Blattner in Burgdorf.

Der Referent erklärte einleitungsweise an Apparaten und Zeichnungen kurz das Prinzip der Dynamomaschinen und führte mit Hülfe des Projektionsapparates dem Auge einige solche Apparate älterer und neuerer Konstruktion vor. Er verbreitete sich hierauf über die direkte und indirekte Art, den elektrischen Strom zu verteilen, besprach die Transformatoren und erläuterte schliesslich seine Belehrungen noch durch Vorzeigen von Skizzen und Photographien des Elektricitätswerkes La Goule, das die Freiberge und das St. Immerthal mit Licht und Kraft versorgt. Dasselbe war vor wenigen Jahren noch mit seinen

2000 Pferdekräften und seiner 19 km langen Leitung eines der grössten, ist aber jetzt schon durch Anlagen übertrffen, welche das 5—8fache an Kraft liefern und 50—60 km Leitungslänge aufweisen. Lebhaftes Interesse ernteten ferner die Erörterungen über Gefährlichkeit der Leitungen und Spannungen.

Der Referent zeigte, wie die Teslaschen Ströme mit sehr grossen Spannungen dem Körper keinen Schaden zufügen.

Zum Schluss ist noch auf die hochmoderne Weise signalisiert und telegraphiert worden, nämlich ohne Draht. Der ausgezeichnete Vortrag fand ein sehr dankbares Publikum.

Da die Versammlung der Zugsverbindungen wegen erst spät hatte eröffnet werden können, so kürzte Herr Seminarlehrer Stucki aus Bern sein Referat über die Erstellung eines Buches für den naturkundlichen Unterricht. Er wies die Notwendigkeit und Vorteile eines einheitlichen, gleichförmigen Lehrmittels für die ganze Schweiz nach, das auch von den Bernern an Stelle eines kantonalen anzustreben sei. Er beleuchtete hierauf die Gesichtspunkte, die nach seiner Ansicht für den modernen Naturkundeunterricht massgebend sein sollen, und welche ihn bewogen haben, die bekannten Vorschläge betreffend Stoffverteilung zu machen. Bei der Besprechung seiner Thesen bietet sich dem Referenten Gelegenheit, einigen an andern Orten gemachten Einwänden entgegenzutreten. Wir verzichten darauf, hier ausführlicher zu werden, da Herr Stucki seine Gedanken in der pädagogischen Zeitschrift und der Schweizer. Lehrerzeitung in extenso niedergelegt hat.

Herr Sekundarlehrer Schneider aus Langenthal, Mitglied der vor Jahresfrist gewählten kantonalen Kommission für Erstellung eines Naturkundebuches, teilt mit, dass die Erziehungsdirektion und die Lehrmittelkommission das auszuarbeitende Buch ebenso zu fördern gewillt seien, wie seiner Zeit das Geschichtslehrmittel. Wenn jetzt von einer zweiten Seite nach einer neuen Publikation gerufen werde, so sei jedenfalls ein Bedürfnis dazu vorhanden. Herr Schneider möchte die bisher übliche Verteilung des Stoffes beibehalten, nicht alles durcheinanderwerfen und sich nicht vom systematischen Gang des Unterrichtes ablenken lassen. Er zeigt ausführlich, in welcher Reihenfolge er den Schülern den Stoff bietet und fasst seine Meinung zum Schluss in Thesen zusammen, die dem Inhalte nach folgendermassen lauten:

1. Das Lehrmittel sei ein Schülerbuch und nicht ein solches für den Lehrer.
2. Es soll nur das für den Schüler Wissenswerteste aufgenommen werden ; 400 Seiten sind zu viel.
3. Der Stoff ist nach wissenschaftlicher Grundlage anzuordnen.
4. Die Sprache sei einfach ; die Sätze müssen aber vollständig sein.
5. Die Stoffauswahl richte sich nach dem praktischen Leben.
6. Das Buch sei reich illustriert.

Die Diskussion, welche erst nach dem Mittagessen im Hotel Guggisberg stattfand, wurde von den Herren J. Petri, Kirchberg, Merz, Burgdorf, Keel, Herzogenbuchsee und den beiden Referenten benutzt. Sie forderte zu Tage, dass der grössere Teil der Naturkundelehrer im Hauptpunkt, Verteilung des Stoffes, den Ideen des Herrn Schneider beistimmt. Um den Beschlüssen der am 20. November in Zürich tagenden Konferenz nicht vorzugreifen, wurde von einer Abstimmung abgesehen.

Für die nächste Zusammenkunft im Mai 1899 ist Lützelflüh in Aussicht genommen.

Sektion Wohlen. An der Donnerstag den 17. November a. c. in Üttlichen stattgefundenen Sitzung unserer Sektion wurde von unserem Präsidenten J. Müllener in Wohlen die trotz des für viele ungünstigen Zeitpunktes und trotz des unfreundlichen Wetters recht zahlreiche Anwesenheit lebhaft begrüsst. Es war aber auch in mehrfacher Hinsicht eine recht interessante Sitzung.

Vorerst referierte Kollege R. Käser in Bremgarten in flottem, gediegenen Vortrage über Frage Nr. 1 des diesjährigen Jahresprogrammes. Er kam zu folgenden von der Versammlung auch einstimmig angenommenen Thesen: „1. Die Übernahme des vollen Drittels der Stellvertretungskosten durch den Lehrerverein wird abgelehnt. 2. Dagegen wird gewünscht, dass der Lehrerverein an den dem Lehrer auffallenden Drittel der Stellvertretungskosten in Krankheitsfällen einen Beitrag leiste, der in Form von Taggeldern auszubezahlen ist. Dieses Taggeld bleibt für alle Fälle das nämliche. Das Centralkomitee soll untersuchen und darüber Bericht erstatten, einem wie hohen Taggeld die Vereinskasse bei gleichbleibendem jährlichen Unterhaltungsgeld von Fr. 4 voraussichtlich genügen könnte.“

In kurzem, aber überzeugendem Vortrag über den Steuergesetzentwurf kam Kollege Spycher in Zollikofen zu folgenden Schlusssätzen: „Es sollte dahin gewirkt werden, dass bei Einkommensteuer das Existenzminimum auf Fr. 1000 erhöht und die für jedes Kind in Abzug zu bringende Summe im Minimum auf Fr. 200 festgesetzt würde; ebenso sollten allfällige Verwandtenbeiträge in Abzug gebracht werden dürfen. Die vorgesehene Progressivsteuer und die amtl. obligat. Inventarisation sind zu begrüssen.“

Im fernen erhielten wir Bericht über einen in verschiedener Hinsicht merkwürdigen Fall von Rechtsprechung durch den Polizeirichter von Bern. Ein Lehrer hat letzten Sommer einen Knaben bestraft und zwar im vollen Einverständnis mit der betreffenden Schulkommission, wegen Kulturschädigungen und Hantieren mit geladenem Revolver. Drei Monate später, da die Mutter des Knaben wegen Schulunfleiss bestraft wird, reicht sie eine Klage gegen den Lehrer ein. Ein Arztzeugnis lag keines vor. Der Richter behauptet, Vergehen von Schulkindern ausser der Schulstube gingen den Lehrer nichts an; eine Bescheinigung, dass der Lehrer im Namen der Schulkommission gehandelt, wird nicht angenommen, der Lehrer aber zu Kosten, Busse und Entschädigung verurteilt. Es fragt sich nun: Kann ein Polizeirichter den § 39 des Schulgesetzes so willkürlich auslegen? Wer hat Recht? Darf körperlich gestraft werden oder nicht? Diese principiellen Fragen sollten einmal entschieden werden. Wir haben denn auch dem Centralkomitee des Bernischen Lehrervereins Mitteilung gemacht von diesem Falle und erwarten von ihm, dasselbe werde sich mit Nachdruck der Sache annehmen, andernfalls die Sektion Wohlen es von sich aus thun müsste.

Von den weiteren Verhandlungen wäre noch etwa zu erwähnen, dass der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde und dass die Sektion beschloss, an der im Januar stattfindenden Pestalozzifeier der Sektion Bern-Stadt teilzunehmen.

Noch ein kurzes Stündchen gemütlichen Beisammenseins, dann geht's heim zu seinen Lieben, zu neuer freudiger Arbeit, aber mit dem festen Vorsatze, an der Dezembersitzung wieder teilzunehmen.

J. B.

„Schulmeisterdütsch.“ Das Schulmeisterdeutsch kommt nicht zur Ruhe. Nachdem der Verfasser der Schulmeistescene beim Glasbrunnen es nicht hat

lassen können, dieselbe doppelt im Druck erscheinen zu lassen, zuerst als Feuilletonartikel im „Bund“ und neulich nun auch als Broschüre mit dem ganzen Festspiel zusammen, kommt in einer der letzten Nummern des „Bund“ ein „bernischer Lehrer“ und bestätigt, dass es in der That mit dem Schulmeisterdeutsch seine Richtigkeit habe. Der Mann „kann aus Erfahrung reden, dass es dem Lehrer, auch dem modernen, (von uns unterstrichen. D. Red.) ganz bedenklich an Sprachgewandtheit fehle, dass er sich ausserhalb der Schule nur schüchtern und nicht eben vorteilhaft hervorwage (wie reimt sich hiermit der andere Vorwurf, der Lehrer habe überall das Maul offen, wolle alles besser wissen als andere? D. Red.), dass er sich beim kleinsten Vortrag in Konferenzen u. s. w. ängstlich ans geschriebene Wort halte und dass es vorgekommen sei, dass ein Hauptschulmeister Berns vor etlichen Jahren in einer höhern Schulanstalt dem Kandidaten gegenüber hartnäckig behauptete, Minna von Barnhelm sei ein Trauerspiel.“

Dass mit dem hier Vorgebrachten auch nicht der geringste Beweis geleistet wird, dass die „Schulmeister“ ein eigenes böses Deutsch sprechen, sieht jedermann auf den ersten Blick ein, auch der, welcher die Minna von Barnhelm für ein Trauerspiel erklärte. Nun wäre es aber für einen Lehrer, der über seine Kollegen wegen ungenügender Sprachbildung herfällt, schicklich, wenn er selber auf der Höhe stände und auf der Gamsenjagd nicht nach Katzen schösse. Vielleicht ist der Herr einer der wenigen Vornehmen unseres Standes, welche das Schicksal anklagen, sie unter eine Gilde geworfen zu haben, die ihrer nicht würdig ist.

Doch wir haben's mit dem Schulmeisterdeutsch und nicht mit eingebildeten „Schulmeistern“ zu thun. Und da sagen wir, es ist eine schwere Beleidigung des Lehrerstandes, von einem eigenen hässlichen Schulmeisterdeutsch zu reden; ein solches mag's in früheren Zeiten mehr oder weniger gegeben haben, heute ist es verschwunden. Wer das Gegenteil behauptet, ist ein anmassender Tropf oder ein leichtfertiger Lügner.

Dann hat es mit dem feinen Deutsch, das unsere Gegner so gut zu sprechen vorgeben, und das bei uns Lehrern so sehr vermisst wird, noch eine eigene Bewandtnis. Da ist eine gelungene Satire seiner Zeit viel belacht worden: Ein Berner Herr, Gymnasiallehrer, Professor oder so etwas, kommt nach Berlin und wird in vornehmer Gesellschaft zu Tische gezogen. Er thut sein Möglichstes, um ja ein gutes, feines Deutsch zu sprechen und erntet denn auch richtig von der Dame seiner Unterhaltung das artige Kompliment, sie hätte gar nicht geglaubt, dass man das Berndeutsch so gut verstünde.

Man wird sagen, wir brauchten uns wegen dieser Angelegenheit nicht so sehr ins Geschirr zu legen und zu erhitzen. Wir antworten darauf, dass wir auch einige „Erfahrung“ haben und dass man schliesslich eine Lüge dem Publikum so lange unwidersprochen vorsagen kann, bis dasselbe sie schliesslich glaubt. Nun bringt's unser Beruf mit sich, dass wir überhaupt allen möglichen Angriffen und ungerechten Beurteilungen, sei's aus Voreingenommenheit und Unkenntnis, sei's aus Rachsucht ausgesetzt sind, und da haben wir's nicht nötig, dass noch die „Mache“ von „gebildeter Seite“ hinzukomme.

Diejenigen Herren Kritiker des Lehrerstandes mögen einmal für einen Winter das Werk desselben übernehmen. Wohl möglich, dass, wenn sie vom 2. November bis 28. März Tag für Tag eine Klasse von 50, 60, 70, 80 und mehr Kindern unter oft undenklich schwierigen Verhältnissen aller Art führten, sie im Urteil milder würden. Sie wollen sich auch vergegenwärtigen,

wie sie draussen in den Gemeinden mit ihrem feinen Hochdeutsch fahren würden, wenn sie all den Nebenaufgaben des Lehrers gerecht werden sollten. Der Lehrer ist in der Regel: der Berater vieler Gemeindebürger im allgemeinen, der schlecht bezahlte oder gar nicht bezahlte Schreiber aller möglichen Bureaux und Komitees, oft der Hauptarbeiter in der Armenversorgung, der Leiter und Lehrer der Fortbildungsschulen, der Leiter von Gesang-, Turn-, dramatischen Vereinen und Kursen aller Art u. s. f. u. s. f. Wahrhaftig, ein schöner Teil des geistigen Lebens würde vielerorts im Lande herum brach liegen, wenn der Lehrer sich an Abenden, freien Nachmittagen und Sonntagen an sein Pult zurückziehen und von demselben aus über andere Stände, die ihre Sache schlecht machen, kannegiessern wollte.

Was nun schliesslich die böse litterarische Klassifizierung der „Minna von Barnhelm“ anbelangt, so beweist die wieder nichts, als dass das Wissen der Lehrer leider Stückwerk ist. Aber auch das anderer Stände. Da hat ein gar berühmter Schriftsteller Luther eine Kartoffel in die Hand nehmen und ihn nicht genug die herrliche Gottesgabe preisen lassen. Ein bekannter Advokat verglich die Gemeindeverwaltung von B. einem Argusstalle, der ausgemistet werden müsse. Ein Pfarrer im Kanton Bern zitierte in seiner Predigt die Strophe eines Kirchenliedes und fügte hinzu: „wie der berühmte Dichter Michelangelo, oder wie er sich selber gerne zu nennen pflegte Angelus Silesius, so schön sagt.“ Nach der „Ostschweiz“ und dem „Bund“ hätte nicht der forsche Uhland, sondern der fromme Rückert die blutigen Verse verbrochen:

„Zur Rechten sah man, wie zur Linken,
Einen halben Türken heruntersinken,“ u. s. f. u. s. f.

Wir führen diese Beispiele nicht aus Spottsucht an, sondern um einen ungerechtfertigten Hieb zu parieren und zu zeigen, wie wahr das alte Sprichwort ist, dass jeder vor der eigenen Thüre genug zu wischen habe.

Korrespondenz. Schulmeister, gib acht, es trampet wieder einer auf dir herum, und das ist unser Polizeirichter Jäggi in Bern. Derselbe hat sich jedenfalls mit den Herren Gobat in Bern und Stooss in Wien auseinandergesetzt und verständigt und behauptet nun: Jede Züchtigung, durch den Lehrer an einem Schüler ausgeübt, ist eine Misshandlung und muss als solche „behandelt“ werden, auch wenn durchaus keine übeln Folgen der Züchtigung nachzuweisen sind. Diese Ansicht hat Herr Jäggi in zwei Urteilen bestätigt, wo Lehrer wegen körperlicher Züchtigung von Schülern bei ihm verklagt waren. Beide wurden verurteilt, ohne dass eine üble Folge der Züchtigung hätte nachgewiesen werden können. Bekanntlich ist der grosse Rat dafür, eine massvolle Handhabung der Körperstrafe beizubehalten; die öffentliche Meinung ist der des Herrn Jäggi direkt entgegengesetzt; das Schulgesetz sagt nichts von Verbot der Körperstrafe; 29 Gerichtspräsidenten des Kantons Bern lassen Vernunft walten und sprechen Recht nach dem Gesetz: einzlig unser weise Salomo hat seinen eigenen Kopf und will mit seinen Entscheiden die Welt nach den Plänen des Herrn Gobat umformen und beginnt damit, dass er dem Lehrer vorschreiben will, wie er seine Schüler zu behandeln habe.

Lassen wir uns das gefallen? Nein, Herr Jäggi, da will die Lehrerschaft auch ein Wort dazu sagen. Am nächsten Samstag um 4 Uhr findet im Café des Alpes, Länggasse, eine Versammlung der Lehrer des Amtes Bern zur Besprechung dieser Frage statt. Der Beginn wurde auf 4 Uhr angesetzt, damit auch die Mitglieder des Lehrergesangvereins an der Sitzung teilnehmen können. Es ist zu wünschen, dass Lehrer und Lehrerinnen von Stadt und Amt Bern

zahlreich erscheinen, um gegen diese unerhörten Rechtsbegriffe des Herrn Jäggi zu protestieren, und um Mittel und Wege zu suchen, wie die Lehrerschaft durch Repressalien und sonstige zur Verfügung stehende Massnahmen diesem unhaltbaren Zustand ein Ende machen kann.

Beitrag zur Frage der Versorgung der schwachsinnigen Kinder im Kanton Bern. Dies ist der Titel einer kleinen, interessanten Broschüre, welche auf Er-suchen der kantonalen gemeinnützigen Kommission und des Bernischen Lehrer-vereins die Herren Dr. Ganguillet in Burgdorf und Schulinspektor Mosimann in Signau soeben in der Buchdruckerei K. J. Wyss in Bern haben er-scheinen lassen. Der Zweck der Schrift — Weckung des Interesses für bessere Versorgung der schwachsinnigen Kinder — ist ein in hohem Grade humaner, und es steht zu hoffen, dass den geehrten Verfassern die Genugthuung zu teil werde, ihre Wünsche in absehbarer Zeit teilweise verwirklicht zu sehen.

In drei Abschnitten verbreitet sich die Broschüre über: 1) Wesen, Merk-male, Ursachen, Auftreten und Heilung des Schwachsinns; 2) Erziehung und Verpflegung der Schwachsinnigen; 3) Wie kann den Schwachsinnigen geholfen werden?

Die Broschüre kommt zu folgenden Schlussresultaten:

1. Mit Rücksicht auf die grosse Zahl schwachsinniger Kinder in unserm Kanton Bern ist die Errichtung von Anstalten für schwachsinnige Kinder in den verschiedenen Landesteilen anzustreben und nach Kräften durch Kanton, Bund, Gemeinde und gemeinnützige Vereine zu fördern.

2. Behufs besserer Erziehung der vielen schwach begabten Kinder ist die Gründung von Specialklassen überall da, wo ihre Zahl etwas grösser ist, ins Auge zu fassen und durch Beiträge des Kantons und wenn möglich auch des Bundes zu ermöglichen.

3. Damit die in Anstalten und Specialklassen erzielten Resultate nicht verloren gehen, ist ein Patronat für die aus denselben Entlassenen einzurichten.

4. Ob der Fürsorge für die Schwachsinnigen darf aber die Bekämpfung der Ursachen des Schwachsinns nicht vernachlässigt werden. Neben der Bekämpfung des Alkoholismus und der Verbesserung der socialen Zustände im allgemeinen sollte eine strengere Ehegesetzgebung angestrebt und zur wirk-samern Bekämpfung des Kretinismus die Mitwirkung aller sachverständigen Kreise und die Unterstützung der Behörden angerufen werden.

Wir empfehlen die verdienstliche Arbeit zu eingehendem Studium bestens.
Schn.

Tagebuch des Lehrers. Unter diesem Titel soll nächstens ein Buch in den Handel kommen, das es verdient, im Schulblatt besprochen und der Lehrerschaft wie den Schulbehörden angelegentlichst empfohlen zu werden.

In demselben sind die Schultage, Montag, Dienstag etc. eingedruckt, und unter den Namen der Wochentage findet sich ein nach den Fächern in Felder einge-teilter Raum, wo der Lehrer sowohl die Hausaufgaben der Schüler als den neu zu behandelnden Stoff einschreibt. Gibt er z. B. für die Deutschstunde vom Mittwoch, 8—9 Uhr, einen Aufsatz über „den Lauf der Aare“, so schreibt er in die Rubrik Mittwoch, 1. Feld, das AufsatztHEMA; bereitet er sich vor in der Geschichtsstunde vom Samstag, 9—10 Uhr, die Schlacht bei Sempach zu behandeln, so schreibt er in die Rubrik Samstag, 2. Feld, Schlacht bei Sempach. Ein Unterschied der Schrift oder Tinte, oder die Unterstreichung des einen oder andern wird dazu beitragen, Schulaufgaben und neuen Stoff sofort und leicht

von einander zu scheiden, falls eine solche Scheidung nötig sein sollte. Auch können allfällige Bemerkungen und Beobachtungen eingetragen werden, die ja der Lehrer im Drang der Geschäfte leicht vergisst, die aber für ihn von Wert sind.

Der Wert eines solchen Tagebuches ist einleuchtend. Der Lehrer erhält ein klares und sauberes Bild seiner Thätigkeit, vor der Stunde, wenn vielleicht der Kopf müde ist, kann er mit einem kurzen Blick sich orientieren, und vor allem wird er davor bewahrt, ins Blaue hinaus zu führwerken und die Zeit plan- und kopflos zu vergeuden. Das Tagebuch wird für ihn gleichsam zu einem Regulator seines Schaffens und zwingt ihn nolens-volens zu systematischer Thätigkeit und konsequenter Arbeit. Vor allem aber auch zur Kontrollierung der Hausaufgaben wird dasselbe gute Dienste leisten, der Lehrer wird da vor dem „zu viel“ geschützt, abgesehen davon, dass er selber Meister bleibt und nicht auf seine Schüler angewiesen ist. Wer dieses äusserst praktische Werklein ganz besonders begrüssen muss, das ist der junge Lehrer, der hier die Frucht geniessen darf, welche vom Schaffensbaum eines erfahrenen, gewissenhaften Kollegen ihm in den Schoss fällt. Aber auch der Praktiker wird gerne zu diesem Buche greifen, und es ist zu erwarten, dass die Schulkommissionen dasselbe der Lehrerschaft anschaffen und ihr damit viel Müh und Zeit ersparen, ja einen grossen Dienst leisten.

Das Tagebuch bildet aber auch ein Schutzmittel gegen unverständige Eltern und Behörden und wird im Notfall den Lehrer in den Stand setzen, falsche Angriffe zurückzuweisen und sich zu rechtfertigen. Auch den Schulbehörden gewährt es endlich einen leichten und klaren Einblick in die Thätigkeit des Lehrers und der Schule, dasselbe gibt ein Bild dessen, was da gearbeitet und bezweckt wird, ein treffenderes Bild unter Umständen als manches Examen.

Das Tagebuch ist von Oberlehrer Kasser in Orpund verfasst und kostet Fr. 1. — H.

Rendez-vous für den Samstag Nachmittag. (Korresp.) Oft hört man darüber klagen, dass sich die Lehrerschaft der Stadt und Umgebung nirgends regelmässig und sicher treffen kann. Früher suchte und fand man sich im Café Rhyn; seitdem dieses Lokal andern Zwecken dient, sind die verschiedenen Gruppen in alle Winde zerstoben. In jüngster Zeit wurden nun verschiedene Sitzungen für städtische und andere Lehrervereinigungen ins Café Roth einberufen. Bei Anlass einer solchen Sitzung wurde die Anregung gemacht, man möchte eben dieses Café Roth, das ja im ganzen Kanton bestens bekannt ist, als Rendez-vous-Stelle für die Samstag Nachmitten bezeichnen. Dieser Anregung wurde beigeplichtet, und es werden sich von nun an alle Samstag Nachmitten von 4 Uhr an einige Lehrer dort einfinden. Kollegen, welche Zeit und Lust haben, eine Stunde der Gemütlichkeit und der Kollegialität zu widmen, sind ersucht, sich ebenfalls da einzufinden zu wollen. Der Wirt ist bereit, uns im I. Stock ein Lokal zur Verfügung zu halten, was nicht hindert, dass man sich auch in den Sälen des Erdgeschosses treffen kann. Stoff und Bedienung lassen nichts zu wünschen übrig.

Der Gemeinde Gehrstein werden an ihren Schulhausumbau Fr. 1537. 10 bewilligt, 10 %.

Vortrag über kirchliche und weltliche Sittenlehre in der Schule. (Eingesandt.) Herr Dr. F. W. Förster, der sich kürzlich mit einer Abhandlung über „Willens-

freiheit und sittliche Verantwortlichkeit“ als Privatdozent an der Zürcher Hochschule habilitiert hat und Sekretär des Internationalen Ethischen Bundes ist, hält nächsten Dienstag Abend, wahrscheinlich in der Aula des Städtischen Gymnasiums, einen Vortrag unter dem Titel: „Ist die kirchliche Sittenlehre und die kirchliche Erziehung den Kulturaufgaben der Gegenwart gewachsen?“ Wie Herr Förster, der selbst in Zürich mit kleinen Kindern Moralunterrichtskurse hält, diese Frage beantworten wird, lässt sich ungefähr aus einigen Sätzen einer neulich veröffentlichten Abhandlung „Bemerkungen über Moralunterricht“ schliessen, worin er sich folgendermassen ausspricht:

Es ist meiner Ansicht nach von grösster Bedeutung, dass man die sittlichen Ideale nicht mit der Scenerie einer einfacheren Kultur vor zweitausend Jahren verknüpft, sondern mit dem grossartigen Bilde der modernen Technik, des Völkerverkehrs, der Weltwirtschaft.

Es ist die Aufgabe einer wahrhaft modernen Erziehung, die Heranwachsenden in Fühlung zu bringen mit dieser Tendenz unserer Kulturentwicklung, sie lesen zu lehren in den Thatsachen, die sie eingeben — statt ihre Phantasie ganz und gar durch Palästina, Hellas und Rom mit Beschlag zu belegen und Instinkten Nahrung zu geben, die in der Zeit der punischen Kriege gewiss gemeinnützig waren, in der Epoche der Weltwirtschaft aber zu tragischem Konflikt mit der Wirklichkeit führen müssen. Es ist überhaupt eine eigentümliche Erscheinung, wie wenig unsere ganze „allgemeine Bildung“ auf eine Orientierung in der Wirklichkeit unseres Lebens hinausläuft.

Meines Erachtens sollte Technologie im weitesten Sinne am Ausgangspunkte jedes Moralunterrichtes — und damit überhaupt des Schulunterrichtes stehen. Das ist eigentlich so natürlich und selbstverständlich, dass wir es nur infolge unserer klassischen Vorbildung übersehen konnten.

Lehrer und Lehrerinnen, die so oft den Mangel eines engern Zusammenhangs zwischen Schule und Leben, einer aus den Thatsachen des Menschenlebens geschöpften Sittenlehre schmerzlich empfunden haben, werden nicht versäumen, mit anzuhören, was ein Lehrer der Jugend und vorurteilsfreier Denker aus seinen Erfahrungen und Erkenntnissen ihnen mitteilen will. Die freie Diskussion, die sich an den Vortrag anschliessen soll, wird auch abweichenden Ansichten Gelegenheit geben, sich über den für die Lehrer so wichtigen Gegenstand zu äussern.

* * *

Schulsubvention. Die von uns in letzter Nummer berührte Kommission hat eine Subvention von Fr. 2,000,000 in Aussicht genommen, welche Summe auf Grundlage der Kopfzahl verteilt werden soll. Näheres folgt.

Tessin. Die Direktion der Gotthardbahn sucht an ihre Privat-Primarschule in Chiasso einen patentierten Lehrer. Anmeldungsfrist 30. November.

Verschiedenes.

Über das „akademische Studium“ äussert sich das „Volksrecht“ etwas boshaft aber nicht ganz ohne Berechtigung folgendermassen:

Es ist eine schöne, eine grosse Sache um das akademische Studium, aber nur, wenn es wirklich ein Studium ist. Und da happert's eben vielfach.

Schon wenn man bedenkt, warum so mancher studiert. Ja, wenn es die heilige Begeisterung der Jugend für einen Lebensberuf ist, wer könnte da grössern Respekt vor dem Studium haben, als wir!

Wie aber, wenn der eine bloss studiert, weil der Vater zufällig einen ordentlichen Geldsack hat oder die Mutter gerne einen Herr Pfarrer oder Doktor oder Advokaten oder Professor aus ihrem Jungen machen möchte oder der Wohnort zufällig gerade der Sitz einer Universität ist? Und wie gar, wenn einer nur studiert, weil es ihm um einen möglichst sichern und grossen Brotkorb zu thun ist? Oder weil er in den untern und mittleren Schulen durchgerutscht ist und nun gerade bis zu Ende weiterrutschen will?

Sehen wir indes einmal von den Gründen ab, die einen zum Studium bewogen, und fragen wir: Wie wird studiert? Geschieht es überall und immer in der einzigen richtigen Weise, in der Weise nämlich, dass es das Studium, das Wissen, das Forschen, die Wahrheit sind, die den jungen Studierenden leiten? Oder ist nicht das Studium der einen eine Bummelei, dasjenige der andern eine Büffelei, ein blosses Brotstudium? Wie viele sind es denn, denen man im späteren Leben, in der Praxis anmerkt, dass sie sich in der That einmal einen tüchtigen Schulsack erworben und sodann aber vor allem aus jenen unstillbaren Hunger und Durst nach Wahrheit bewahrt haben, der den echten Musensohn, den richtigen Studenten kennzeichnet? Wie mancher ist statt dessen nur ein wandelnder Bücherschrank, den einige wenige Bücher ganz ausfüllen, auf die er schwört, die ihn blind machen gegen das sich beständig verändernde Leben und die ewig sich verjüngende Welt?

Und da sollte uns die blosse Thatsache, dass sich einer einmal ein paar Jahre studierenshalber an einem Universitätsorte oder mehreren aufgehalten, genügen, um ihn zum Richter zu machen?

Aber der Doktortitel? Ach Gott! Auch da weiss man nachgerade, wie's gemacht wird. Und wenn der Doktorhut schon früher, da er noch ungleich seltener war, einen nicht über allen Zweifel erhabenen Wert hatte, wie sollte er dies heute, da es fast mehr Doktoren gibt als — Studenten!

Mache man sich und andern doch keinen blauen Dunst vor! Gerade wer nur studiert hat, um zu studieren, gerade wer auf der Universität wirklich studiert hat, gerade der weiss am besten und empfindet es am tiefsten, wenn er von der Universität in die Praxis kommt, wie wenig er noch weiss, wie viel ihm noch fehlt, wie viel ihm noch zu lernen übrig bleibt auf der Hochschule des Lebens.

Allen Respekt daher vor dem akademischen Studium. Aber gethan ist es damit nicht. Bei allem akademischen Studium kann einer ein schrecklich hohler Kopf sein. Und einen andern kann das Leben, die Erfahrung mehr lehren, als viele das allergründlichste Universitätsstudium. Beispiele stehen zu Diensten.

Humoristisches.

Beschreibung des Schulzimmers. Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Bänken, den Tintenfässern, dem Lehrer und dem Stock. Die meisten Sachen sind sehr alt und abgenutzt, nur der Stock muss immer neu sein. Wer noch später als der Lehrer in die Schule kommt, ist der grösste Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandkarte sind Flüsse und Städte angemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit

dem Stock ein Loch in das gelobte Land gestossen. Mit dem Globus macht er die Sonnenfinsternis. In der Schule hängt auch ein Thermometer, mit diesem macht man es im Sommer heiss bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis 20 Grad sind. Dann können wir nach Hause gehen. In der Freiviertelstunde essen wir eine halbe Stunde unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist.

Prompte Auskunft. Fritzchen ist seiner französischen Gouvernante entlaufen. Ein Bekannter findet ihn vor einem Schutzmann stehend, der eben im Begriffe ist, die Personalien des verirrten kleinen Mannes festzustellen „Wie heisst denn der Vater?“ frägt eben der Hüter des Gesetzes. — Fritzchen (heulend): „le père!“

Versammlung der Sektion Bern des Schweiz. Lehrervereins, Samstag den 26. dies nachmittags 2 Uhr, im **Café Roth**, Amthausgasse. Traktanden: 1. Vorschläge für die Delegierten. 2. Prüfung der Frage, ob Bern sich als Vorort des S. L. V. bewerben soll.

Die Mitglieder des ganzen Kantons werden zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kreissynode Aarwangen. Versammlung Samstag den 3. Dezember 1898, nachmittags $\frac{1}{2}$ Uhr, im **Sekundarschulhaus Langenthal**. Traktanden: 1. „Die Chemie in der Oberschule“, Ref.: Herr Sekundarlehrer K. Schneider. 2. Beschlussfassung über Abhalten eines Zeichnungskurses. 3. Rechnungsablage und Neuwahl des Vorstandes. 4. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand.

Kantonaler Lehrerverein, Abteilung Bern-Stadt

Dienstag 29. November, abends 8 Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Privatdocenten Dr. **F. W. Förster** aus Zürich,
Sekretär des Internationalen Ethischen Bundes:

**Ist die kirchliche Sittenlehre und die kirchliche Erziehung den Kulturaufgaben
der Gegenwart gewachsen?**

Eintritt frei.

— Nachher freie Diskussion. —

Freundliche Einladung.

Siehe den Texteil.

Bernischer Lehrerverein.

Gemeinsame Sitzung der Sektionen Bern, Bolligen, Köniz u. Wohlen

Samstag den 26. November 1898, um 4 Uhr, im Café des Alpes, Länggasse.

Traktandum:

Protest und Beratung von Massnahmen gegen ein Strafurteil des Polizeirichters
Herrn Dr. jur. **Jäggi**.

Zu dieser Sitzung sind auch die Mitglieder der Lehrerschaft des Amtes Bern eingeladen, die dem Verein nicht angehören.

Auf vollzähliges Erscheinen zählen

Die Vorstände.

Auf Wunsch vieler Kollegen nimmt der Unterzeichnete Bestellungen für den Schweizerischen Lehrerkalender entgegen.

E. Kasser, Orpund.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.



Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violinen, Kästen, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Spitalgasse 40 - **BERN** - Spitalgasse 40.

Kauf - Miete - Abzahlung - Tausch - Garantie.

— Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine. —

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Vom **Zürcher Verein** ist folgendes Heft (Nr. 32) erschienen:

Die Erbschaft

Der Tannenspeicher

Das Huhn des alten Pfarrers

Erzählungen von Jakob Frey.

Eine alte Geschichte zu neuer Erbauung

Erzählt von Jeremias Gotthelf.

— **Verkaufspreis 15 Rappen.** —

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot, Zeughausgasse 26, II. Stock von 8—12 und 2—6 Uhr.

Verlag W. KAISER, Bern.

Rufet H. Exercices et Lectures I Fr. — .90 13 Ex. Fr. 10.80

" " " II " 1.— 13 " 12.—

" " " III " 1.30 13 " 15.60

Abrecht O. Beiträge zur Behandlung der Lesestücke im oblig. Lesebuch. IV. Schuljahr.

Preis Fr. 2.80. Gebd. Fr. 3.20

Vorbereitungen " 2.80. 3.20

Jakob F. Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung Fr. — .40 Dzd. Fr. 4.20

Sterchi J. Schweizergeschichte, Neue illustr. Aufl. " 1.20 13 Ex. " 13.20

Geographie der Schweiz. Illustr. " — .55 13 " 6.60

Bücher für Schulbibliotheken

Grosse Auswahl.

Kirchengesangbücher nur solide Einbände v. Fr. 1.15 an.

Schreib- und Zeichenmaterialien. — Heftfabrik.

Theaterstücke,

Couplets, Singspiele, Pantomimen, lebende Bilder etc.
Grosses Lager. — Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwilligst
Buchhandlung **Künzi-Locher**, Kramgasse 33, Bern.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** sind erschienen:

Dr. C. Dändliker. *Ortsgeschichte und historische Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre Methode und Hülfsmittel.* 8° Preis brosch. Fr. 1. 80.

F. Meister. *Der Rechenfreund. Elementare Lösung der schwierigsten arithmetischen Aufgaben.* 8° Preis. brosch. Fr. —. 80.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Trayser & Comp.** in Stuttgart, **Th. Mannborg** in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in **Zürich**

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

Kauf — Miete — Ratenzahlungen
Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.

Buntpapier- und Fourniturenhandlung

J. J. Klopfenstein, Bern, Speichergasse 29

Empfehle mein gut assortiertes Lager in **Bedarfsartikeln für Handfertigkeitsschulen**, Abteilung: **Cartonnage**.

Billigste Preise. — Specialgeschäft. — Telephon Nr 110.

Lehrmittel

von

F. Nager,
Lehrer und pädag. Experte
Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

- a) *Übungsstoff für Fortbildungsschulen* (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
- b) *Aufgaben im schriftlichen Rechnen* bei den Rekrutenprüfungen. 11. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.
- c) *Aufgaben im mündlichen Rechnen* bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage, Einzelpreis 40 Rp.

↑ Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Beiträge

zur Behandlung der Lesestücke im bern. Mittelklassenlesebuch.
V. Schuljahr, 260 Seiten, brosch. Fr. 2. 80.

Zu beziehen beim Verfasser, Inspektor **Abrecht** in Jegenstorf.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition **Michel & Büchler**, Bern.